

# Das "liebe" Treppenhaus

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **48 (1973)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-104253>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

an einer russischen Universität studiert hat, meinte, es hätten sich wahrscheinlich höchstens zweitausend Bewohner von Moskau über den Einmarsch von 1968 Gedanken gemacht.

Ein deprimierendes Bild bietet die Tschechoslowakei. Eine Reise dorthin ist all denjenigen zu empfehlen, die «kommunistelen», was sonderbarerweise selbst bei Jüngeren, die diesen Einmarsch und damit den Zusammenbruch des Prager Frühlings bewusst miterlebt oder hätten bewusst miterleben sollen, stets noch der Fall ist. Wir haben in unserer Verwandtschaft auch ein paar solche Exemplare. Die Stimmung im Land ist freudlos und beklemmend, die Arbeitsmoral, der Lebensstandard und die

Wohnverhältnisse schlecht. Das Volk ist furchtbar enttäuscht und reagiert entsprechend darauf. Gewiss kann man mit Tanks eine Volksbewegung, die eine Demokratisierung des Staates und Liberalisierung der Wirtschaft anstrebte, zusammenwalzen, aber man kann niemanden dazu zwingen, nachher strahlend zu lächeln und freudigen Einsatz bei der Arbeit zu entwickeln. Irgendwo findet der Zwang seine Grenzen.

Die Tschechen freuen sich über Besuche aus dem Westen, und im vertrauten Kreis sprechen sie frei von der Leber weg über das, was sie bewegt. Manch ein Eidgenosse, der für ihre Kümernisse Sinn und Verständnis hat, mag nachher um etliches zufriedener und positiver die Verhältnisse in unserem Land bewerten.

## Wiederaufbau von Karthago?

Von der Unesco wurden Universitäten, Stiftungen und wissenschaftliche Institutionen in aller Welt aufgefordert, sich am Wiederaufbau des weltgeschichtlich bedeutsamen alten Karthago in Tunesien zu beteiligen. Die Verstädterung in dieser Gegend werde systematische Ausgrabungen dieser alten Ansiedlung bald unmöglich machen. Noch immer befinden sich ungezählte Zeugnisse der punischen, römischen und byzantinischen Vergangenheit im Boden verborgen und warten auf Freilegung.

## Das «liebe» Treppenhaus

Ob Barbara dieses Thema schon einmal behandelt hat, weiss ich nicht, item, doppelt genäht hält besser.

Ich bin auf dem Lande aufgewachsen, wo zwischen den Häusern noch eine gewisse Distanz besteht. Nach meiner Heirat zogen wir in eine Wohnung in einem Mehrfamilienhaus in der Stadt. Trotz der vielen Mieter fühlte ich mich lange Zeit noch fremd. Mir fiel besonders auf, wie viel im Treppenhaus geredet, fast möchte ich sagen, «getratscht» wurde. Da hörte ich zum Beispiel zufällig, «die Frau Müller hat die Waschküche auch nicht besonders sauber abgegeben», oder eine Mieterin sagte zu mir, ob das nicht unerhört sei, sie hätte noch ein Paar Blue-Jeans im Trockenraum hängen lassen und ihre Nachbarin hätte sich erfrecht, die Windeln unten aufzuhängen. Ich konnte mir nicht verkneifen, zu erwidern, ob denn die Windeln ihren Blue-Jeans geschadet hätten...

Kürzlich hörte ich, der Hansli B. habe sich beim Turnen den Fuss verstaucht (kann denn der Turnlehrer nicht besser aufpassen!?). Später hiess es, der Hansli B. habe einen Beinbruch. Und ein paar Tage später lag er schon im Spital. Ich

bat die Überbringerin der Botschaft, sie möchte doch bitte einmal einen Blick auf den Spielplatz werfen, dort unten spielte



der erwähnte Hansli fröhlich mit anderen Kindern. So entstehen Gerüchte.

Mit Dankbarkeit gedenke ich meines alten Schulmeisters, der uns Kindern auf anschauliche Weise zeigte, wie solche Fama entsteht. Er erzählte einem seiner Schüler eine kurze Geschichte. Dann stellte er seine Klasse im Dorf auf, mit Zwischenraum von Schüler zu Schüler. Darauf gebot er dem ersten Schüler seine Kurzgeschichte seinem nächsten Kameraden weiter zu erzählen und der

wieder dem folgenden bis zum letzten. Hierauf versammelte er seine Klasse wieder im Schulzimmer. Der Letzte musste nun erzählen, was er vom Vorletzten gehört habe. Aber siehe da, es war keine Kurzgeschichte mehr, sondern eher fast ein Roman, denn ein jeder der Schüler hatte noch etwas dazugefügt. Unser Lehrer gab uns noch den Spruch auf den Weg: Drum hüte deine Zunge wohl, bald ist ein böses Wort gesagt, du sagst, es sei nicht böse gemeint, der andere aber geht und klagt! Dann fügte er bei: «Wenn ihr etwas weitersagen wollt, erkundigt euch zuerst genau, ob es auf Wahrheit beruht. Und stimmt das Gerücht, so fragt euch: Warum sage ich es eigentlich weiter?»

Wir sind nun viele Jahre in der gleichen Wohnung. Zugleich mit uns zog nebenan ein junges Ehepaar mit einem Kleinkind, gleichaltrig wie das unsere, ein. Wir waren beide Teile froh, dass unsere Kinder Spielkameraden hatten. Ich machte beizeiten meiner Nachbarin den Vorschlag, wir wollten uns grundsätzlich nie in Kinderhändel einmischen. Kinder versöhnen sich viel schneller wieder, als ihre Eltern. So hielten wir es und in den vielen Jahren gab es nie Unfrieden.

Die Kinder sind nun längst erwachsen. Wir Eltern haben gegenseitig teilgenommen an Freud und Leid und unser Verhältnis ist stets harmonisch geblieben. Eva